

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info
Evangelische Dorfkirche, Gahlen, Sonntag, 21.04.2019 (Ostersonntag)
Prediger: Präses Manfred Rekowski
Predigttext: Johannes 20,11–18

1. Ostern erzählt Geschichten

Lektorin: Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. (Joh 20,11a)

Sie weint und weint und kann gar nicht mehr aufhören. Ein Stück von ihr selbst, ein Stück ihres eigenen Lebens ist mit Jesus gestorben. Sie hat ihn geliebt. Hier am Grab fühlt Maria ihre Kräfte schwinden. Entscheidendes fehlt ohne den Freund: Sie fühlt sich hoffnungslos, ohne Halt. Maria weint um diesen Verlust. Sie gibt sich ihren Gefühlen hin. Die Grabstätte ist für sie das Einzige, was ihr bleibt. Hier ist sie hergekommen, um sich Jesus näher zu fühlen. Sie will ihn irgendwie festhalten. Mit ihm Zwiesprache halten.

2. Ostern beginnt mit Schmerz und Traurigkeit

Lektorin: Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? (Joh 20,11b–13a)

Maria versteht sofort, diese zwei im Grab, das sind Boten Gottes – Engel, Boten des Lebens. Maria hört deren Worte.

3. Ostern geht dem Schmerz und der Traurigkeit auf den Grund

Sie sprachen zu ihr: Frau, was weinst du?

Maria darf ihren Tränen Worte verleihen. Sie kann nun aussprechen, was sie fühlt. Das tut gut. Die Gottesboten ermutigen sie zu sagen, warum sie so weint und weint und weint. Maria spricht in ihrem eigenen Tempo, mit ihren eigenen Gefühlen. In der Trauer ist nichts richtig oder falsch, nur das eigene Empfinden zählt. Die Boten geben ihr keine Ratschläge. Sie bewerten Marias Trauer auch nicht. Da fallen keine gut gemeinten Sätze, wie: „Die Zeit heilt alle Wunden“, „Das Leben geht weiter“: so etwas kann sie jetzt nicht hören. Dass die Boten einfach nur fragen, das tut gut. Jetzt redet sie.

Lektorin: Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. (Joh 20,13b)

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR - Kaiserswerther Straße 450 - 40474 Düsseldorf
TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

Maria ist verzweifelt. Sie weiß nicht, wie es mit ihr weitergehen kann. Deshalb ist sie hier. Sie kann Jesus nicht finden. Ihr Leben ist so leer wie das Grab vor ihr. Aber wenigstens hier sein, an seinem Grab, hier auf dem Friedhof, in diesem Garten. Hier ist sie richtig.

4. Ostern liefert keine eindeutigen Geschichten

Lektorin: Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. (Joh 20,14–15)

Ostern beginnt alles mit einem Missverständnis. Einer Verwechslung. Maria hält Jesus für den Gärtner. Wer soll ihr denn auch sonst begegnen, hier auf dem Friedhof, in diesem Garten? Der Gärtner ist der, den sie hier erwarten könnte. Er spricht sie genauso wie die beiden Boten an: „Was weinst du? Was meinst du, wenn du weinst, Maria Magdalena? Weinst du um ihn, um dich, um euch, um den Moment, das Gestern, das Morgen?“ Maria blickt auf. Sie löst sich aus ihrer Erstarrung. Ihre Augen sind nicht mehr auf das Grab gerichtet, sondern auf den, den sie für den Gärtner hält. Sie hat es gespürt. Hier ist jemand.

Lektorin: Sie wandte ... sich um.

Sie kann ja nicht ewig hier am Grab sitzen bleiben. Irgendwann muss sie sich lösen. Einen Schubs geben. Abschied nehmen. Aufstehen, sich wenden. Irgendwann muss sie vom Friedhof zurück nach Hause. Der Mensch, mit dem sie gemeinsam durchs Leben gegangen ist, lebt nicht mehr. Sie weiß: Die Trauer bleibt. Sie wird sie begleiten, wenn sie vom Friedhof nach Hause gehen wird. Wie lang ist der Weg? Der Weg vom Abschied zurück ins Leben: wie lang? Tage oder Wochen oder Monate oder Jahre?

5. Angesprochen werden

Lektorin: Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! (Joh 20,16)

Doch bevor Maria geht, wird sie angesprochen. Sie hört den eigenen Vornamen! Mit diesem wird Maria seit Kindertagen angesprochen. In ihm hört sie die Stimme ihrer Mutter und ihres Vaters. Hier ist sie gemeint. Der eigene Name, hineingerufen in die Gruppe der Freunde. Da merkt sie auf. Hier bin ich persönlich gemeint. „Maria“ sagt der, den sie für den Gärtner hält. Dass er sie persönlich anspricht, macht, dass sie sich aufrichten kann.

Lektorin: Sie wandte ... sich um.

Es gibt Momente, da werden einem die Augen aufgetan und man sieht mehr als vor Augen ist. Nun erkennt sie ihn – Jesus. Maria merkt: ich bin gemeint. Sie antwortet und spricht ihn an: „Meister“. Im Gegenüber erkennt sie auch sich selbst. Eine neue Perspektive! Jesus ist nicht im Tod geblieben. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort! Maria erfährt: Jesus ist auferstanden und ruft sie aus der Trauer ins Leben. Das ist der Anfang für ein neues Leben, so wie Jesus es versprochen hat: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Joh 14,19).

6. Ostern wird nicht alles wie früher/wie vorher

Trotzdem wird nicht alles wie früher. Der Weg vom Friedhof zurück ins Leben ist ein ganz neuer Weg. Maria hört Jesus sagen:

Lektorin: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. (Joh 20,17)

Worte Jesu. Worte können ein Ansporn sein. Jesus sagt: Geh! Jesus gibt Maria einen Auftrag. Sie begreift: Jesus gehört zu Gott, dem Liebhaber des Lebens. Er sagt nicht: Bleib! sondern er sagt zur ihr:

Lektorin: Geh aber hin zu meinen Geschwistern und sage ihnen...

Das macht Maria Mut. Ihr Leben geht weiter. Genau wie das Leben der Freunde. Wie Jesus gehören sie im Leben und im Sterben zu Gott – zu seinem und zu unserem Gott.

7. Ostern öffnet die Augen und setzt in Bewegung

Lektorin: Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe. (Joh 20,18)

Liebe Ostergemeinde! Die Ostergeschichte beginnt als Friedhofsgeschichte. Sie führt von der Trauer hinein ins Leben. Maria erzählt wie Jesus ihr begegnet ist und wie er sie in Bewegung setzt. „Geh...“ Sie weiß: Jesus geht weiter mit ihr - er geht voraus.

Ostern muss man Geschichten erzählen. So wie die von Maria. Eine verrückte Geschichte. Doch diese verrückte Ostergeschichte spricht mich an: Sie ist eine Geschichte vom nicht-enden-wollenden Weinen. Davon wie ich angesprochen werde. Wie ich meinen Weg aus der Trauer finde. Wie ich wieder aufblicken kann. Wie ich Kraft bekomme wieder aufzustehen.

Als Pfarrer stand ich sehr oft bei einer Beerdigung auf dem Friedhof. Meist bin ich bis zum Schluss am Grab stehen geblieben und habe dann noch einmal selbst Abschied genommen. Beim Blick auf den Sarg oder die Urne wurde mir immer sehr bewusst: Auch ich lebe ein

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR - Kaiserswerther Straße 450 - 40474 Düsseldorf
TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

endliches Leben. Meine Lebenszeit ist begrenzt. Bevor ich das Grab verlassen habe, habe ich sehr oft gebetet: „Gott, helfe mir so zu leben, dass ich getröstet sterben kann. Ich vertraue darauf, dass Deine Liebe mich auch im Tod festhält.“ Und dann bin ich gegangen – zurück in den Alltag.

Die Ostergeschichte beginnt als Friedhofsgeschichte und sie setzt sich im Alltag fort. Von dem, der das Leben will und nicht den Tod, von Christus, habe ich viel zu erwarten. Das lässt mich hoffen für Ihr und für mein Leben, für das Leben der Menschen, die zu uns gehören, für unsere Welt. Amen.